

Kultur & Leben



DER TV-TIPP FÜR HEUTE:

Läuft um 20.15 Uhr im ZDF

„Volksparteien ohne Volk?“

Die Sendung untersucht das mitunter rätselhafte Verhalten der Wechselwähler.

Wann ist ein Mann ein Mann?

Der HBK-Student Nick Schamborski gewinnt den renommierten Kunstpreis des Bundesbildungsministeriums

Von Martin Jasper

Braunschweig. Kompliziert, klar. Nicht umsonst ist der junge Mann an der Kunsthochschule. Er sei nicht homosexuell, sagt Nick Schamborski, ein gewinnend offener, freundlicher Typ, aber er definiere sich auch nicht als Mann. Was nach Gender-Komplikationen klingt, führt indes tatsächlich ziemlich direkt ins Zentrum seiner Kunst.

Was den jungen Mann umtreibt, ist seine Formung, oder auch: seine Deformation, jedenfalls: seine Erziehung zur Männlichkeit, die man wegen der impliziten Gewalt auch mit dem inzwischen ja durchaus schon gebräuchlichen Etikett der „toxischen Männlichkeit“ bezeichnen kann.

Er habe erkannt, sagt er im Gespräch, dass diese Erziehung dazu diene, Verhaltensmuster zu erlernen, aber keineswegs Elemente fördere, die in seinem Wesen angelegt gewesen seien. Aufgewachsen in einem Dorf bei Kiel, habe er aufgrund seiner Andersartigkeit – zwei Zöpfe, lackierte Fußnägel, beständige Versuche, patriarchalischen Gedankenkonstruktionen etwas entgegenzusetzen – schon früh Aggressionen erfahren.

Aber nicht nur als Opfer, sondern auch als Täter. Echt? Man mag es dem sanften Blondinen gar nicht glauben. Ja, doch. So im Alter zwischen 14 und 17 Jahren habe er auch selber zugeschlagen. Er führt das auf ein „gütiges Respektverhalten“ zurück. „Wenn dir einer vor die Füße spuckt, muss du vermeintlich den Respekt wiederherstellen. Du willst halt keinesfalls Opfer sein.“

Nick Schamborski zitiert die Kulturwissenschaftlerin Mithu Sanyal, derzufolge trotz aller Ängste von Frauen, nachts allein auf der Straße zu gehen, 90 Prozent der nächtlichen Gewalt auf den Straßen an Männern ausgeübt werde. „Ich bin so oft zusammengeschlagen worden...“

Das also ist, sehr kurz gesagt, der



HBK-Student Nick Schamborski (27) vor einem seiner großformatigen Bilder zum Thema Gewalt und Erziehung im Treppenhaus der Kunsthochschule.

FOTO: JASPER

Kern seiner Kunst. In der HBK hängen im Treppenhaus noch großformatige kolorierte Zeichnungen von der Diplom-Ausstellung, in denen er gemeinsam mit der mexikanischen Zeichnerin Paulina Estrada in einer stilistischen Mischung aus Wilhelm Busch, dem „Struwwelpeter“-Autor Heinrich Hoffmann und heutigen Memes die Abreibung zur Gewalt thematisiert.

Schamborski bearbeitet das Thema auch zusammen mit der Filme-

macherin Thirid Manleitner in aufwendig erstellten Videos. Für all das hat er nun zusammen mit sieben anderen den Bundespreis der Kunststudierenden gewonnen, der alle zwei Jahre vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und den deutschen Kunsthochschulen ausgelobt wird, und den vorher noch niemals jemand von der HBK gewonnen hat. Vorgeschlagen hatte ihn seine von ihm hoch verehrte Professorin Candice Breitz.

Der Preis ist renommiert, aber verbunden mit relativ bescheidenen knapp 5000 Euro. „Da bleibt nicht viel für mein Konto“, sagt Schamborski grinsend. „Das meiste geht für Produktionskosten drauf.“

Verbunden ist der Preis allerdings mit einer Ausstellung in der Bonner Kunsthalle ab Mitte November, was für so einen jungen Künstler natürlich eine grandiose Adresse ist, und mit einer Publikation in relativ hoher Auflage, die laut Schamborski

Harte Vorwürfe

Der junge Künstler Nick Schamborski hat in unserem Gespräch harte Vorwürfe gegen die HBK-Führung erhoben. Die Ex-Präsidentin Vanessa Ohlraun, die viele positive Impulse gegeben habe, den Studierenden auf Augenhöhe begegnet sei und ihnen zugehört habe, sei von „schlimmen Männerbünden“ aus dem Bereich der Lehrenden in der Freien Kunst denunziert, sexistisch gemobbt und abgesetzt worden, behauptet er. Die Studierenden seien darüber „on fire“, also höchst empört. Er sei „täglich schockiert“ über Sexismus und Rassismus, letzteres namentlich den asiatischen Studierenden an der HBK gegenüber. Wir werden dem nachgehen. *maja*

bundesweit an Kunst-Institutionen verschickt werde.

Der naheliegenden Frage, was das für seine Karriere in dem kaum je existenzsichernden Kunstbetrieb bedeute, weicht der angehende Meisterschüler, der sich vielfältig künstlerisch, kunstpädagogisch und hochschulpolitisch an der HBK engagiert, bewusst aus.

Er stamme aus einer Handwerkerfamilie, habe zunächst Zimmermann werden wollen und sei 2014 „cher aus Zufall“ an der HBK aufgenommen worden – ohne Mappen-Präsentation. Oft zweifle er an seiner Bestimmung im „häufig abgeho-benen und elitären Kunstbetrieb“.

Als er von dem Preis erfahren habe, erzählt Nick Schamborski, habe er es zuerst nicht glauben können, er sei sehr zittrig geworden und habe schließlich nur mit Mühe das Gefühl überwunden, den Preis nicht verdient zu haben, weil andere doch viel besser seien. Er wolle sich mit dem Preis im Rücken dafür einsetzen, „dass Künstler ganz normal entlohnt werden.“

KULTURNOTIZEN

Gender-Kunst rund um die „Halle“

Braunschweig. Zum vierten Mal veranstaltet der Kunstverein „Die Halle“ in Braunschweig auf dem Außengelände der Halle am Hauptgüterbahnhof 22 A ein Kunstfestival. Von Freitag, 27. August, bis Sonntag, 29. August, werden 17 künstlerische Positionen gezeigt. Unter dem Titel „Gap*the mind“ stehen Fragen zu Feminismus, Genderstereotypisierungen und Diversität im Zentrum. Die Bandbreite der künstlerischen Arbeiten reicht von Performance, Skulptur, Fotografie bis zu Film und wird durch ein umfangreiches kostenloses Rahmenprogramm begleitet. Neben der Eröffnung mit einem Konzert der Braunschweiger Band Kleopetrol und dem DJ Kollektiv Boom Cherry Soundsystem werden verschiedene Workshop-Formate, eine Podiumsdiskussion, eine Performance und ein Film-Screening geboten.

Teilweise sind Anmeldungen nötig über die Website gapthe-mind.kunstvereindiehalle.de, es gelten die 3-G-Regeln. *red*

Kleines Wacken-Fest fällt auch aus

Wacken. Die für Mitte September geplante kleinere Ausgabe des Heavy-Metal-Festivals im schleswig-holsteinischen Wacken fällt aus. Das Festival kann nach Angaben der Veranstalter vom Montag aufgrund der aktuellen Corona-Entwicklungen im Kreis Steinburg nicht stattfinden. „In Anbetracht der derzeitigen Situation ist ein ausgelassenes Festival, wie es unsere Fans verdienen, aufgrund der zu ergreifenden Maßnahmen, zu denen unter anderem eine Maskenpflicht in nahezu allen Bereichen des Festivals gehört, nicht vorstellbar“, sagte Veranstalter Holger Hübner. Zuletzt hatte die Kieler Landesregierung die Zahl der Corona-Fälle je 100.000 Einwohner im Kreis Steinburg an den vergangenen sieben Tagen mit 64,1 angegeben. Die Veranstalter hatten für das ursprünglich vom 16. bis 18. September geplante Festival mit 20.000 Besuchern pro Tag geplant. Es wurden Auftritte unter anderem von Blind Guardian, Nightwish, Powerwolf, Doro und Hämatom erwartet. *dpa*

MENSCHEN



Der Schauspieler **Armin Rohde** hat energiereichere Bemühungen in Sachen Klimaschutz eingefordert. „Da muss entschieden etwas

passieren – auch Einschnitte, die mitunter wehtun“, sagte der 66-Jährige der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. Er selbst habe schon vor Jahren sein eigenes Auto abgegeben und leihe sich im Notfall eins. Außerdem esse er Fleisch nur noch „zu seltenen Gelegenheiten“, fügte Rohde an. „Durch Corona ist die drohende Klimakatastrophe in den Hintergrund gerückt, bei der von einflussreichen Menschen der neoliberalen Fraktion immer noch so getan wird, als sei das Verhandlungssache.“ Mit der Erde lasse sich aber nicht verhandeln. *afp*

Von der Sehnsucht, kein geflüchteter Jugo mehr zu sein

Saša Stanišićs Roman „Herkunft“ hatte als Bühnenstück im Hamburger Thalia-Theater Premiere.

Von Oda Baum

Hamburg. Die Bühne ist so schwarz wie das Loch der Erinnerung, das die Großmutter (Lisa Hagmeister) nicht mehr zu füllen vermag. Auch die Requisiten sind schwarz. Die Darsteller immerhin tragen Rot. Da sitzt Hagmeister nun in einem elektrisch zu bedienenden Sessel und erkennt ihren Enkel Saša (Sebastian Zimmerler) nicht. Doch der will seine eigene Erfahrung von Flucht und Ankommen in der neuen Heimat Deutschland noch einmal zusammensetzen.

Regisseur Sebastian Nübling findet treffende Bilder für seine Bühnenadaptation von Saša Stanišićs Erfolgsroman „Herkunft“, die jetzt im Thalia in Hamburg Premiere feierte. Der Regisseur ist für ein konzentriertes, sehr körperliches Theater bekannt. Für „Herkunft“ hat er gemeinsam mit Julia Lochte auch die klug verknäppte Stückfassung ent-

wickelt und dabei einige Nebenschauplätze des Romans, etwa die Liebesgeschichte, ausgespart. So konzentriert sich der Abend auf die großen historischen Linien und die zentralen Gedanken zu Heimatverlust und Identitätssuche.

In einem kurzen Rückblick steht sogar die sozialistische föderative Republik Jugoslawien noch einmal auf, wenn die wandlungsfähige Saša Knirsch, die gleich mehrere

Nebenrollen sehr athletisch ausfüllt, die Einheit der Slawen beschwört. Das half auf Dauer nicht. Der Vielvölkerstaat brach in den Kriegen von 1991 bis 2001 auseinander. Saša Stanišić, 1978 in Višegrad als Sohn eines serbischen Vaters und einer bosniakisch-muslimischen Mutter geboren, floh 1992 im Alter von 14 Jahren mit seiner Familie nach Heidelberg.

Nun steht Sebastian Zimmerler als

Erzähler und Alter Ego des Schriftstellers auf der Bühne und erinnert sich an die Kindheit, den Hamster, die angeschmachtete Englischlehrerin, die Sammlung von Katzenaugen, abgeschraubt von Autokennzeichen. Dazu blinken die Pupillen einer großen comichaften Tierfigur auf der Bühne (Evi Bauer) neckisch auf. Die gebildeten Eltern, Politologin und Betriebswirt, müssen in einer Großwäscherei und auf

dem Bau schuften. Bis zur Abschiebung 1998, die sie nach Florida weiterziehen lässt.

Für Sebastian Zimmerlers Saša wird eine abgerockte Tankstelle zur Integrations-Einrichtung. Ein wilder Mix von Leuten, Neonlicht, Tanzfläche. Und dazu donnern Techno-Beats, und Maïke Knirsch schwingt ihre mit Glitzerturnschuhen versehenen Beine. Immer wieder wandelt sich das erinnernde Erzähltheater in ein körperbetontes Verausgabungstheater. Um Gewehrfeuer anzudeuten, schlägt Zimmerler so brachial auf Armlehnen und Boden, dass es kracht.

Sehr überzeugend vermittelt Zimmerler all die Zwischentöne der Zerrissenheit, von der Verweigerung einer Opferhaltung, dem Wunsch, alles zu sein, außer „Jugo und Geflüchteter“ bis zur Liebe zu der von der Großmutter verkörperten Familie und der Sehnsucht nach Heimat. Starker Applaus. *dpa*



Lisa Hagmeister (links), Maïke Knirsch und Sebastian Zimmerler in „Herkunft“.

FOTO: CHRISTIAN CHARISLUS / DPA